

Kreuzzug des Königs Konrad III.

Bald darauf kam der heilige Mann selbst nach Deutschland, um den König Konrad, der bereits in früheren Jahren einen Kreuzzug unternommen hatte, und jetzt wenig Geneigtheit zu einem abermaligen Zuge blicken liess, durch die unwiderstehliche Macht seiner Beredsamkeit zu gewinnen. Es gelang! Der König hatte eben zu Speyer der heiligen Messe beigewohnt, als Bernhard zu ihm trat und ihn so eindringlich an die Verpflichtung mahnte, für die zahllosen Wohltaten, mit welchen Gott sein Leben geziert habe, sich dankbar zu beweisen, dass Konrads Auge sich mit Tränen füllte. „**Ich bin bereit**“ entgegnete er „**dem Herrn zu dienen, der mich ohne mein Verdienst mit so großen Wohltaten gesegnet hat. Ich will nicht länger undankbar sein, sondern ihm folgen, da er selbst mich ruft**“. Der König nahm das Kreuz und viele deutsche Fürsten und Herren folgten seinem Beispiel. Unter ihnen auch der Graf Wilhelm von Jülich. Den Fürsten folgten die Völker und im Frühling des Jahres **1147** sah Deutschland ein so stattliches Heer auf seinem Boden versammelt, dass man kaum an einem günstigen Erfolg des Zuges zweifeln mochte. Mehr als sieben und zwanzigtausend geharnischte Reiter glänzten stattlich und wohl gerüstet, als des Heeres Kern und Stern, aus der zahllos wogenden Menge des Fußvolkes und der leichtbewaffneten Reiter hervor. Der König als Führer, erwählte den Landweg durch Ungarn und das griechische Reich. Aber der Argwohn und die Falschheit der Griechen legte schon hier den Deutschen mannigfache Schwierigkeiten in den Weg. Man wollte den Kreuzfahrern keine Lebensmittel zukommen lassen, und wenn man sich ja dazu verstand, so forderte man übertriebene Preise dafür. So dass den Deutschen die Geduld ausging und sie mit Gewalt nahmen, was man ihnen nicht nach Billigkeit überlassen wollte. Noch schlimmer erging es dem Heere in Asien. Die Städte sperrten ihre Tore und ließen die Pilger nicht ein. Die nötigen Bedürfnisse mussten mit schwerem Gelde aufgewogen werden und da der Handel meist in der Art getrieben wurde, dass die Griechen die gewünschten Lebensmittel an langen Seilen von den Mauern der Städte herab ließen, wenn sie zuvor das bedungene Geld auf dieselbe Weise zu sich hinauf gewunden hatten, so geschah es öfter, dass man das Geld nahm, ohne die Ware zu geben. Auch klagten die Deutschen, es sei ihnen nicht selten Gift unter die Speisen gemischt worden, wovon viele den Tod gefunden hatten. Der schändlichste Verrat vollendete endlich das traurige Schicksal des Kreuzheeres. Die treulosen griechischen Wegweiser führten die Pilger in eine wasserlose Wüste, wo zahllose Schwärme sarazenischer Reiter ihrer warteten. Von Hunger und Durst gepeinigt und rastlos vom Feinde verfolgt, erlag hier das Kreuzheer dem Tode. Nur wenige Trümmer desselben retteten sich durch die Flucht. Unter ihnen auch der König Konrad, der sich zuerst nach Konstantinopel begab, und von dort, nur von einem geringen Häuflein begleitet, auf sicheren Wegen, seinen Weg nach Jerusalem fortsetzte. Hier traf er mit dem König von Frankreich zusammen, der mit seinem Kreuzheere kein besseres Geschick erlebt hatte. Jetzt sollte Damaskus erobert werden. Aber das Unternehmen schlug fehl, und nun kehrten beide Könige unmutig im Jahre **1149** in ihre Reiche zurück. So endete dieser Kreuzzug, der mit so großen Hoffnungen unternommen worden war.

Welche Schicksale der Graf Wilhelm von Jülich und die Seinen auf dieser Fahrt erlitten und wann er in die Heimat zurück gekehrt sei, davon meldet die Geschichte nichts. Nur dass der Graf im Jahre **1149** gestorben sei, wird uns berichtet, und selbst über seinen nächsten Nachfolger ist man ungewiss, den einige seinen Sohn, andere seinen Bruder nennen und selbst über den Namen nicht ganz einig sind. Indessen ist es die ziemlich allgemein angenommene Meinung, dass Wilhelm der Dritte unmittelbarer Nachfolger Gerhard, seines Namens der Vierte, geheißen habe und des vorigen Sohn gewesen sei.



Ankunft des Kreuzfahrerheeres in Konstantinopel
(Jean Fouquet um 1460)